



26. DEZEMBER 2022 (STEPHANUSTAG) UND 5. MÄRZ 2023 (REMINISZERE)

GEBETSTAGE FÜR BEDRÄNGTE UND VERFOLGTE CHRISTEN



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTEMBERG

GEBETSTAGE FÜR BEDRÄNGTE UND VERFOLGTE CHRISTEN

STEPHANUSTAG | SONNTAG REMINISZERE

Impressum:

Herausgegeben vom Evangelischen Oberkirchenrat
Gänsheidestraße 4, 70184 Stuttgart

Redaktion: Cornelia Wolf

Fotos: China InfoStelle

Gestaltung und Produktion: Evangelisches Medienhaus GmbH
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart

Wir bedanken uns bei:

- Isabel Friemann, Referentin für Ostasien, China InfoStelle Hamburg
- Christoph Hildebrandt-Ayasse, Dienst für Mission und Ökumene, Heilbronn
- Jiale Huang, ökumenischer Mitarbeiter
- Annette Mehlhorn, Pfarrerin, ehem. Auslandspfarrerin Shanghai
- Kirchenrat Dr. Jörg Schneider, Leiter Abteilung Theologie, Kirche und Gesellschaft

Inhalt

Vorwort Landesbischof	4
Stephanustag und Sonntag Reminiszere	5
Schwerpunktland China	
Grundsätzliche Informationen über China	7
Wirtschaftsentwicklung	7
Bevölkerungsentwicklung	8
Neue Seidenstraße – Xi Jinpings Weltpolitik	10
Hongkong	11
Religionspolitik	12
Christentum	15
Gottesdienst	20
Opferempfehlung	32

Vorwort

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Leserinnen und Leser,

das Heft zum Stephanustag und zum Sonntag Reminizere hat in unserer Landeskirche eine lange Tradition. In diesem Jahr geht es um die Volksrepublik China. China – das ist ein Land der Faszination, Inspiration, des Austauschs, aber auch der Fremdheit, des Andersseins.

Das vorliegende Heft soll den Blick schärfen – auf unsere Auffassungen über China und natürlich und vor allem auf ein Land mit einer insgesamt restriktiven Politik gegenüber Religionen. Nicht nur Superlative geraten in den Fokus, seien es Berggipfel, chinesische Mauern, Kaisergräber, Megastädte oder das rasante Wirtschaftswachstum. Sondern auch Religion und Religionen. Und damit die Religionsfreiheit.

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg setzt sich stark für das freie Recht der Religionsausübung ein. Denn jeder Mensch sollte das eigene Gottesverhältnis ungehindert und ohne Nachteile pflegen dürfen. Auch ein dezidiert atheistischer Staat sollte die sogenannte Privatsache Religion als Ausdruck genuinen Menschseins achten. Dabei ist klar, dass diese Privatsache nicht nur privat bleiben kann, denn Religion ist grundsätzlich auf Gemeinschaft angelegt: Menschen wollen sich über ihren Glauben austauschen, sie wollen Gottesdienst feiern und durchaus in der Öffentlichkeit sichtbar sein. Sie wollen einen gemeinschaftlichen Beitrag zur Gestalt und Gestaltung von Gesellschaft leisten. Das heißt auch, dass Religionsfreiheit und Versammlungsfreiheit miteinander verknüpft sind.

Unsere Landeskirche setzt sich deshalb für Werte ein, die religiöses Leben ermöglichen und dann auch fördern. Insbesondere die Situation von Christinnen und Christen wird aufmerksam beobachtet. Dazu dienen die Informationen, Gebete und Texte

in diesem Heft. Damit können Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht nur ein vertieftes Verständnis gewinnen – sondern sich auch und vor allem mit unseren Geschwistern im Gebet verbinden:

In Christus gilt nicht Ost noch West,
es gilt nicht Süd noch Nord,
denn Christus macht uns
alle eins in jedem Land und Ort.
(EG 597,1)

Ihr 

Ernst-Wilhelm Gohl
Landesbischof

Stephanustag und Sonntag Reminiszere

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat den Stephanustag (26. Dezember) und den Sonntag Reminiszere als Gebetstage für bedrängte und verfolgte Christen festgelegt.

Stephanus war ein Diakon in der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem. Durch seinen christlichen Lebenswandel erregte er viel Aufsehen. Er wurde als Gotteslästerer beschimpft und schließlich wegen seines Glaubens gesteinigt. Die Steinigung des Stephanus war Auftakt zu einer großen Christenverfolgung. Mit dem Stephanustag verbindet die christliche Kirche seit ihren Anfängen Bedrängung und Verfolgung.

Der Sonntag Reminiszere (5. März 2023) ist seit 2010 EKD-weit der offizielle Gebets- und Gedenktag für bedrängte und verfolgte Christen. Das Thema dieses Sonntags ist „Gedenke Herr an deine Barmherzigkeit und deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind“ (Ps 25,6). Zum Sonntag Reminiszere 2023 wird von der EKD voraussichtlich ebenfalls Material veröffentlicht. Dieses kann im Internet abgerufen werden.

Mit diesen beiden Gebetstagen nehmen wir Christen Anteil am Leid unserer Geschwister. Wir verbinden damit auch unser Engagement an einer Verbesserung der menschenrechtlichen Lage in den betroffenen Ländern.

Schwerpunkt für den Stephanustag 2022 und den Sonntag Reminiszere 2023 ist die Volksrepublik China

Grundsätzliche Informationen über China **Wirtschaftsentwicklung**

Name: Volksrepublik China

Gründung: 1.10.1949

Staatspräsident: Xi Jinping (seit 2013)

Staatsform: Sozialismus, Einparteiensystem

Hauptstadt: Peking

Amtssprache: Chinesisch (Mandarin)

Bevölkerung: 1.492.600, bevölkerungsreichstes Land der Erde, 914 Mio. leben in Städten, 497 Mio. auf dem Land (2021)

Nationale Minderheiten: 8,5 % der Bevölkerung, offiziell 56 ethnisch-linguistische Gruppierungen

Fläche: 9,596,961 km²

Städte mit über 10 Mio. Einwohnern: Shanghai (21,9), Peking (18,9), Shenzhen (17,5), Guangzhou (16), Chengdu (13,5), Tianjin (11), Wuhan (10)

Religionen: Buddhismus, Daoismus, Islam, Protestantisches Christentum, Katholisches Christentum

Der von Staatspräsident Deng Xiaoping 1978 eingeleitete Reform- und Öffnungskurs Chinas bildete den Auftakt zu einem beispiellos schnellen und anhaltenden Wachstum. Im Durchschnitt wuchs die chinesische Wirtschaftskraft von 2000 bis einschließlich 2019 jährlich um 8,9 %. Neben der Verdopplung des chinesischen Anteils am Welthandel versechsfachte sich das Bruttonsozialprodukt innerhalb dieser Zeit, sodass China inzwischen zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt herangewachsen ist. Mit staatlichen Subventionen will das Land bis spätestens 2050 Weltmarktführer in Schlüsseltechnologien wie Mobilität und künstlicher Intelligenz werden. Seit 2017 führt China den internationalen Vergleich bei der Veröffentlichung wissenschaftlicher Studien an. Auch technische Innovationen aller Art sind aus dem Alltagsleben nicht mehr wegzudenken. Das private Onlinebezahlssystem Alipay ist heute schon die größte existierende Lifestyleplattform.

2021, pünktlich zum 100. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas, verkündete Xi Jinping das Ende der Armut im Land. 800 Mio. Menschen seien seit Ende der Kulturrevolution (1966–76) aus der Armut befreit worden. Diese Leistung soll die Effizienz und Richtigkeit des politischen Systems beweisen und als Argument in der Menschenrechtsdebatte den Wert materieller Sorglosigkeit als kollektives Menschenrecht unterstreichen. Allerdings wurde bei der Berechnung ein Pro-Kopf-Tageseinkommen von 2,20 € angesetzt, wie es von der Welthungerhilfe für arme Länder empfohlen wird. Als Schwellenland müsste China mit 5,30 € Tagessatz rechnen, einem Einkommen, das 200 Mio. Menschen im Land heute nicht erreichen.

Die soziale Ungleichheit ist sogar gewachsen, insbesondere zwischen der reichen Ostküste und infrastrukturschwachen Regionen im Nordosten. Städtische Durchschnittseinkommen sind in der Regel drei- bis viermal so hoch wie auf dem Land. Die Zahl der Superreichen lag 2018 mit 819 Dollar Milliardären über der Personenzahl von 571 in den USA.

Bevölkerungsentwicklung

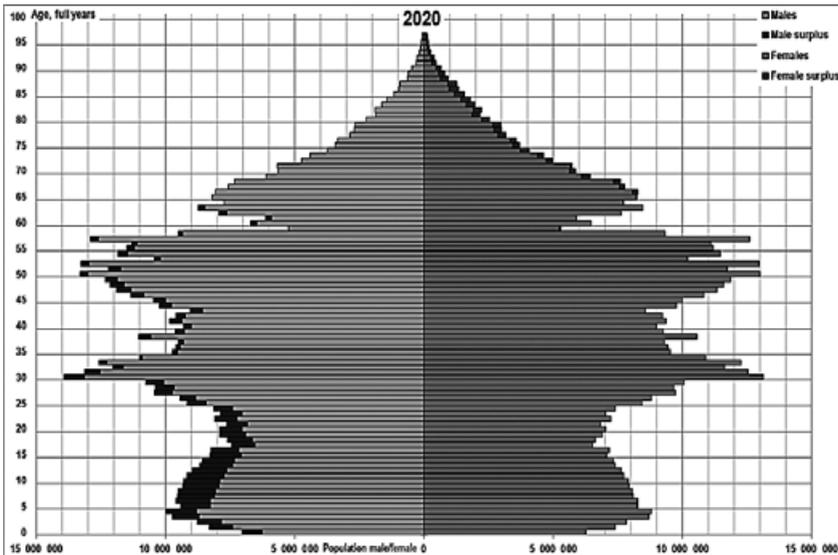
Ein zweites politisches Instrument zur schnelleren Entwicklung des Landes sah die Parteiführung in einer Kontrolle des Bevölkerungswachstums mithilfe der sogenannten Ein-Kind-Politik (1979–2015). Die traditionelle Bevorzugung männlicher Nachkommen, zumindest auf dem Land auch aus Gründen der Altersversorgung, führte zu einem Männerüberschuss in den jüngeren Generationen, wie er sich in der hier gezeigten Tabelle in den dunkelblauen Balken widerspiegelt.

Neben dem Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern trug diese Maßnahme auch zum Wandel der gesellschaftlichen Altersstruktur bei, die enorme Belastungen für das noch im Aufbau befindliche Renten- und Sozialsystem Chinas in naher Zukunft prognostiziert. Die Konzentration von Eltern und Großeltern auf Einzelkinder generiert einen beispiellosen Erwartungs- und Leistungsdruck, bei dem die Investition in Ausbildung als einziger Schlüssel zu sozialem Aufstieg angesehen wird. Die Menge der Hochschulabsolventen hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten vervierfacht. 2015

wurde die Ein-Kind-Politik in eine Zwei-Kind-Politik umgewandelt. Seit 2021 sind offiziell sogar drei Kinder pro Paar gestattet. Trotzdem hat sich der Trend zum Bevölkerungsrückgang fortgesetzt, u.a. weil Bildung zu einem der größten Ausgabenposten städtischer Familien geworden ist und sich viele Paare nur ein Kind leisten können.

Im Gegensatz zu Ländern, die sich schon früher industrialisiert haben, wie Japan oder Südkorea, hat die Volksrepublik den Bedarf an Arbeitskräften

in den Städten nicht mit freier Wahl des Wohnsitzes und einer Integration von zugezogenen Menschen vom Land in Schul- und Sozialsysteme geregelt. Mehrere hundert Millionen Arbeitsmigranten werden stattdessen systematisch benachteiligt. Oft leben sie auf Baustellen in Containern oder in anderen Unterkünften, die für sie von Arbeitgebern zur Verfügung gestellt werden. Den Aufenthaltstitel (hukou) und damit gültige Ausweispapiere von Land zu Stadt zu transferieren ist mit großen Hürden versehen. Das traditi-



onell enge Zusammenleben im Familienverband wird nicht selten durch die Lohnarbeit der aktiven und durchsetzungsfähigen Familienmitglieder an weit entfernten Orten abgelöst. Es wird von den auf dem Land zurückgebliebenen Alten und Kindern gesprochen.

Neue Seidenstraße – Xi Jinpings Welt-politik

Im Jahr 2013 kündigte Xi Jinping als neuer Staatspräsident mit der sogenannten neuen Seidenstraße, international bekannter als Belt and Road Initiative, ein riesiges Infrastrukturprojekt an. Mit vielen verschiedenen Verbindungslinien in Form von Land- und Meerwegen baut China seither seine Handelsrouten nach Europa, Afrika und in den Pazifik aus. In bilateralen Verträgen mit Anrainernstaaten werden Kredite vergeben, z. B. für den Bau von Straßen und Häfen, oder Konzessionen für den Betrieb eigener Anlagen und Betriebe ausgehandelt. Der Warentransport von Rohstoffen und Industrieprodukten wird erleichtert und kontrolliert, der Export von Arbeitskräften, Know-how und Kapital garantiert dem Land weiteres Wirtschaftswachstum. Wenn Kredite nicht bezahlt werden

können, übernimmt der chinesische Staat gerne die Eigentumsrechte, wie im Falle des größten Hafens von Sri Lanka für vereinbarte 99 Jahre. Einige Pazifikstaaten wie Papua-Neuguinea lassen sich Schutz und Hilfe des großen Bruders beim Aufbau ihres Polizei- und Militärapparates gefallen, andere bedanken sich für materielle Geschenke mit Loyalität zu China bei Entscheidungsprozessen in internationalen Gremien.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte erhebt China Anspruch auf eine Führungsrolle in der Welt und exportiert das eigene politische Modell als erfolgreiche Alternative zu den bisher dominanten und konkurrierenden Systemen. Unter dem Motto des „chinesischen Traumes“ zeichnet Präsident Xi eine glorreiche Zukunft, in der seinem Land Freundschaft, Respekt und Anerkennung entgegengebracht werden, wie es der alten und überlegenen Hochkultur eigentlich immer schon zustand. Ein überwältigender Teil der eigenen Bevölkerung folgt diesem Narrativ und identifiziert sich mit dem positiven Nationalbewusstsein in einer verkündeten „neuen Ära“. Innenpolitisch hat Xi Jinping die Bedeutung der Partei gestärkt, oppositionelle Kräfte innerhalb

der eigenen Reihen in einer Anti-Korruptionskampagne ausgeschaltet und systematisch einen digitalen Überwachungsstaat aufgebaut. Der Kult um seine eigene Person zeigt sich in seiner medialen Allgegenwart, den von allen Parteimitgliedern und an allen weiterführenden Bildungseinrichtungen zu studierenden Gedanken Xi Jinpings und in seinem Auftreten als freundlicher und weiser Staatsmann auf internationalem Parkett.

Hongkong

Als die ehemalige britische Kronkolonie 1997 an die Volksrepublik China zurückgegeben wurde, war eine Übergangszeit vertraglich ausgehandelt worden, in der die Stadt ihr demokratisch orientiertes Selbstverwaltungssystem für 50 Jahre beibehalten sollte. Diese Regelung wurde „ein Land, zwei Systeme“ genannt. Symbolisch für einen frühzeitigen Bruch mit dieser Vereinbarung wurde von einem großen Teil der Hongkonger Bürger die von China angekündigte Einführung des sogenannten Sicherheitsgesetzes betrachtet, weswegen es 2019–2020 zu massiven und anhaltenden Protesten und Demonstrationen in Hongkong kam. In Festlandchina wurde über die De-

monstrationen nur wenig berichtet und wenn doch, dann mit der Behauptung, die Ausschreitungen seien vom westlichen Ausland mit anti-chinesischen Absichten geschürt worden. Insbesondere die zu über 50 % in christlicher Trägerschaft befindlichen Schulen und Universitäten Hongkongs seien verantwortlich für eine negative Beeinflussung und Aufhetzung der Jugend. Auch Kirchen und Gemeinden hätten sich über Gebühr beteiligt und eine unpatriotische Grundeinstellung erkennen lassen. Tatsächlich ist die 7-Millionen-Stadt Hongkong geprägt von verschiedenen Einwanderungswellen aus Festlandchina. 1949 flüchteten viele im Bürgerkrieg den siegreichen Kommunisten unterlegene Guomindang-Soldaten mit ihren Familien nach Taiwan und Hongkong. Politische Kampagnen, Kulturrevolution 1966–76, Tian’anmen-Massaker 1989, soziale Ungerechtigkeiten und Armut waren Antrieb für chinesische Menschen, ihr Glück in Hongkong zu suchen. Die Stadt hat also eine vom Christentum unabhängige Tradition der kritischen Haltung Festlandchina gegenüber.

Der am 1. Juli, genau zwei Jahre nach Inkrafttreten des Sicherheitsgesetzes,

installierte Regierungschef John Lee ist ein Statthalter der Interessen Pekings. Als ehemaliger Sicherheitschef hatte er maßgeblichen Anteil an der Einführung des Gesetzes und an der Niederschlagung der Proteste.

Die Zivilgesellschaft Hongkongs reagiert auf den stärker werdenden Zugriff Chinas inzwischen mit Resignation und Rückzug. Unabhängige Zeitschriften haben den Betrieb eingestellt, eine Reihe an NGOs haben sich aufgelöst, Nachrichtenportale, die über Christentum in China berichtet haben, publizieren kaum noch.

Die Konten mancher Gemeinden, die bei den Demonstrationen in Erscheinung getreten sind, wurden eingefroren; eine Reihe an Geistlichen sahen sich bedroht und haben Hongkong verlassen. Die Festnahme des 90-jährigen ehemaligen katholischen Kardinals Zen im Mai wegen „Verschwörung mit fremden Mächten“ wurde weltweit als Überschreitung einer weiteren roten Linie bei den staatlichen Drohgebärden gegenüber christlicher Präsenz in Hongkong gewertet. Sogar der Papst brachte öffentlich seine Besorgnis zum Ausdruck.

Religionspolitik

Die Volksrepublik China ist ein atheistischer Staat, der allerdings anerkannten Religionen Glaubensfreiheit gewährt. Die fünf offiziell anerkannten Religionen sind Buddhismus, Daoismus, Islam, evangelisches und katholisches Christentum, wobei letztere, anders als bei uns, nicht als verschiedene Konfessionen, sondern als zwei verschiedene Religionen betrachtet werden. Glaubensfreiheit bedeutet, dass die Ausübung von Religiosität im privaten Bereich und in den als religiös ausgewiesenen Stätten wie Klöstern und Kirchen gestattet ist. Auch die Verbreitung von religiösen Schriften und Anbetungsgegenständen ist innerhalb der eigenen Räume und Gelände erlaubt, nicht aber in der Öffentlichkeit. Außerdem hat der Staat das Erziehungsmonopol und selbst kein Interesse an religiöser Erziehung, weswegen es natürlich keinen Religionsunterricht an Schulen gibt. Auch den Religionsgemeinschaften ist keine systematische Beeinflussung Minderjähriger gestattet.

Um die Einhaltung der religionspolitischen Vorgaben durchzusetzen und zu kontrollieren, gibt es eine eigene Be-



hörde, die auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene Büros unterhält. Die Religionen sind ihrerseits in Dachverbänden organisiert, die in enger Absprache mit der Religionsbehörde operieren. Lokal oder regional kann entschieden werden, ob andere Religionsgemeinschaften als legal anerkannt werden. So gibt es beispielsweise auch jüdische und christlich-orthodoxe Gemeinschaften, die offiziell existieren dürfen, aber keinen nationalen Dachverband haben.

Seit Präsident Xi Jinping in der Regierungsverantwortung ist, hat das Thema

Religionspolitik mehr Aufmerksamkeit erhalten als unter seinen Vorgängern. Eine konstante Zunahme der Hinwendung zu Buddhismus und Christentum in der chinesischen Gesellschaft seit 1980, parallel zu einem Verlust des Vertrauens in die kommunistische Staatsideologie bzw. in die Partei selbst, wurden von ihm als Alarmzeichen interpretiert, denen es gegenzusteuern gilt. Den Glauben an die Partei als oberste Bürgerpflicht zu restituieren und Religiosität so weit zu dulden, wie sie den eigenen Interessen nützlich sein kann, gehört zu den Zielen seiner Politik. Eine Förderung volksreligiöser Bräuche ist im Kontext der Rückbesinnung auf die eigenständige chinesische Kulturtradition ein weiteres Element in der Strategie, die Bedeutung von Religiosität herabzustufen und eher in den Bereich von Folklore und Unterhaltung umzusiedeln. In den vergangenen Jahren ist eine Vielzahl an neuen Gesetzen in Kraft getreten, die genau regeln, was erlaubt und was verboten ist, und den Selbstbestimmungsgrad der religiösen Gemeinschaften stark einschränken.

Ein Sonderfall ist die Behandlung der nationalen Minderheiten, zu deren Identitätsmerkmalen eine Religionszu-

gehörigkeit zählt. Dort vermischt sich der Anspruch der Pekinger Regierung auf politische Souveränität mit der Einschränkung von Religionsfreiheit, die als öffentlich gelebter Ausdruck der eigenen Kultur und Tradition gesehen wird. Insbesondere die Provinzen Tibet und Xinjiang sind nach Definition der Volksrepublik immer schon Teil des Landes gewesen. Einerseits schmückt sich China gerne mit der bunten Vielfalt, dem touristischen Anreiz des Exotischen und anderen, andererseits darf die Andersartigkeit von Minderheiten nicht mit

den Interessen des Staates kollidieren. Die extreme Kontrolle und Dominanz der chinesischen Mehrheitsgesellschaft in diesen Gebieten wird mit der Gefahr von Terror und Separatismus gerechtfertigt. De facto wird die chinesische Sprache, Lebensart und die Loyalität zur Regierung mit allen Mitteln eingefordert. Systematische Menschenrechtsverletzungen werden im eigenen Land verheimlicht oder verschleiert; dem Ausland werden alle kritischen Kommentare übel genommen und als Einmischung in interne Angelegenheiten zurückgewiesen.

Christentum

Kurzer historischer Abriss

In seiner Geschichte kam das chinesische Reich immer wieder mit dem Christentum in Berührung. Älteste Zeugnisse christlicher Präsenz sind aus der Tang-Dynastie im 8. Jahrhundert überliefert. Bleibenden Einfluss hinterließ die katholische Mission der Jesuiten Ende der Ming- und Anfang der Qing-Zeit, bis der sogenannte Ritenstreit zum Verbot aller christlichen Missionstätigkeiten in China führte. Diese Missionsperiode dauerte vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Die protestantische Mission begann 50 Jahre später in Macau mit Robert Morrison, entfaltete sich allerdings erst im Windschatten der militärisch von ausländischen Mächten erzwungenen ungleichen Verträge nach den Opiumkriegen und wird deswegen bis heute mit den Demütigungen und der Aggression kolonialer Interessen in Verbindung gebracht. Von 1900 bis zur Gründung der Volksrepublik 1949 vollzog sich in China ein ungeheurer gesellschaftlicher Wandel. Die Organisation des gesellschaftlichen Lebens, der Übergang von klassischer zu gesprochenen Schriftsprache, die Einfüh-

rung technischer Neuerungen, öffentlich zugänglicher Informationen über erste Zeitschriften, Bildung für Mädchen an Schulen, die Einrichtung von Universitäten und der Übergang von Kaiserreich über Republikzeit und Bürgerkrieg zum sozialistischen China, gingen einher mit dem massiven Einfluss des Westens und christlich verstandener Ethik.

1950 wurden alle westlichen Missionare des Landes verwiesen. Der junge sozialistische Staat gestattete die Existenz des Christentums unter der Voraussetzung, sich vom westlichen Einfluss unabhängig zu machen und sich patriotisch am Aufbau der neuen Gesellschaft zu beteiligen. Eine Bewegung zur Einigung der vielen unterschiedlichen Gruppierungen evangelischer Kirchen und Gemeinden, die von Missionsgesellschaften und Konfessionen verschiedener Prägung gegründet waren, gemeinsam mit den bereits bestehenden eigenständigen chinesischen Kirchen mündete in der Gründung der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung als Dachverband. Wenig später wurde die Patriotische Vereinigung als katholische Parallelorganisation gegründet. Nicht alle christliche Gruppierungen schlossen sich diesen Verbänden

GEBETSTAGE FÜR BEDRÄNGTE UND VERFOLGTE CHRISTEN

STEPHANUSTAG | SONNTAG REMINISZERE

an. Bereits in den 1950er Jahren blieben evangelische Gemeinden dem organisierten Christentum skeptisch gegenüber oder wollten ihre denominationellen Besonderheiten beibehalten, papsttreue Katholiken und vom Papst eingesetzte Bischöfe blieben in eigenen Kreisen, sodass es eine Spaltung zwischen offiziellen und inoffiziellen Christen gab. In den folgenden politischen Kampagnen und während der Kulturrevolution von 1966–76 kamen alle religiösen Aktivitäten zum Erliegen, Tempel, Klöster und Kirchen wurden gestürmt oder umfunktioniert. Viele Geistliche wurden

angeprangert, verhaftet und in Lager gesteckt. Erst ab 1979 wurde religiöses Leben wieder erlaubt, Kirchen öffneten, der Chinesische Christenrat gründete sich als zweite Dachorganisation evangelischer Christen in enger Zusammenarbeit mit der Drei-Selbst-Bewegung. Mit großem Erstaunen stellten die Kirchen und die chinesische Regierung fest, dass sich in der Zeit der Verfolgung die Zahl an protestantischen Gläubigen vervielfältigt hatte. In kleinen Gebetsgruppen und Solidaritätszirkeln hatten Christinnen und Christen einen besonderen Zusammenhalt erfahren und eine starke An-





ziehungskraft entwickelt. Die guten Bibelkenntnisse, viele auswendig gelernte Passagen und Verse ermöglichten trotz des Verbotes und vielfacher Vernichtung von Bibeln eine Weitergabe und Pflege der Botschaft. Nach den Erfahrungen der Kulturrevolution blieben allerdings wieder und weiterhin einige Gruppierungen für sich und in einer gewissen Distanz zu den offiziellen Dachorganisationen. Seit dieser Zeit ließ sich in China eine Zunahme an Gläubigen beobachten, die protestantischen Gemeinden wuchsen und gediehen. Die Entwicklungen waren mancherorts so beeindruckend, dass von einem regelrechten Christentums-

fieber die Rede war. Diese Entwicklung fand im Land selbst statt, ohne Einfluss von außen und ohne das Zutun westlicher oder südkoreanischer Mission, auch wenn Aktivitäten mit dieser Absicht heimlich durchaus stattfanden.

Gegenwärtige Situation

Bei der letzten nationalen Vollversammlung des Chinesischen Christenrates wurde die Zahl an evangelischen Christinnen und Christen in China mit 38 Millionen beziffert. Dazu kommt eine schwer schätzbare Menge an nicht registrierten Gläubigen, oft bezeichnet als

GEBETSTAGE FÜR BEDRÄNGTE UND VERFOLGTE CHRISTEN

STEPHANUSTAG | SONNTAG REMINISZERE



Hauskirchen. Während diese inoffiziellen Gruppierungen lange Zeit geduldet wurden, haben 2018 in Kraft getretene neue Regelungen religiöser Aktivitäten sie ganz klar im Bereich der Illegalität verortet. Vorgängerregierungen haben religiöse Gemeinschaften zur Mithilfe beim

Aufbau einer harmonischen Gesellschaft aufgerufen und diakonisches Engagement im Bereich der Altersversorgung, Behindertenarbeit und Armutsbekämpfung willkommen geheißen. Unter Xi Jinping sind diese Aufgaben alle wieder in die Verantwortlichkeit der Städte und

Kommunen zurückverlegt worden. Der Handlungsspielraum für alle Religionen wurde stark eingeschränkt. Dem Christentum wird weiterhin vorgeworfen, zu eng mit dem Ausland zu kooperieren und für staatsfeindliche Propaganda aus dem Westen empfänglich zu sein. Außerdem besteht eine Sorge, dass sich häretische Kulte, wie die Kirche des Allmächtigen Gottes oder Shincheonji, unter dem Deckmantel des Christentums in China ausbreiten. Alle Gemeindeführenden mussten eine Selbstverpflichtung zur Loyalität mit der VR China unterschreiben. Den Gemeinden wurde es zur Aufgabe gemacht, die nicht registrierten Hauskirchen zu überzeugen, sich ihnen anzuschließen. Kontrolle religiöser Inhalte im Internet und die Notwendigkeit einer Lizenz zur Verbreitung derselben durch die Religionsbehörde ist ein neu eingeführtes Instrument der Einschränkung. Durch diese Maßnahmen und durch die Pandemie kam es zu einem Stillstand, wenn nicht Rückgang der Anzahl an

Christinnen und Christen in China seit 2018, jedenfalls in der sichtbaren Öffentlichkeit.

In diesem Zusammenhang ist noch das Stichwort Sinisierung zu erwähnen, mit dem die aktuelle Regierung alle Religionen auf einen gemeinsamen Nenner bringen will. Sinisierung bedeutet chinesisches Profil, sowohl in der Stärkung bzw. Implementierung traditioneller Eigenarten in Musik, Kunst, Architektur und allgemeinem Ausdruck als auch im Bekenntnis zu Staat und Partei. Ein Zeichen dafür ist die Nationalflagge, die in allen kirchlichen Einrichtungen zu sehen sein muss, oder das Begehen der Nationalfeiertage. Neu ist das verpflichtende Studium des Marxismus als Grundlage für das Verständnis der eigenen Religion. Statt das Christentum zu verbieten, wird es strategisch analysiert und über die Dachorganisationen an die gesellschaftlich erwünschten Leitlinien herangeführt und angepasst.

Gottesdienst

26. Dezember 2022, Christfest II, 2. Weihnachtstag, Tag des Erzmärtyrers Stephanus oder

Sonntag Reminiszere („Gedenke“), 2. Sonntag der Passionszeit, 5. März 2023, V. Reihe

Glockengeläut

Musik zum Eingang

Lied

EG 454,1–6 Auf und macht die Herzen weit

Votum

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gesungenes einfaches Amen

Begrüßung

• Für den Stephanustag

Der 2. Weihnachtsfeiertag ist in der Tradition der Gedenktag des Heiligen Stephanus. Stephanus, so berichtet es die Apostelgeschichte, war der erste Glaubenszeuge, der für sein Bekenntnis zu Jesus Christus hingerichtet wurde. Die Gewaltlosigkeit und die Glaubenstreue der christlichen Märtyrer beeindruckte viele Menschen und führte sie den christlichen Gemeinden zu. Heute, am „Gebetstag für bedrängte und verfolgte Christen“, bringen wir die Menschen vor Gott, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden. Als Christenmenschen sind wir weltweit mit ihnen verbunden. Ihr Schicksal bringen wir vor Gott mit Worten aus dem 116. Psalm: „Der Tod seiner Heiligen wiegt schwer vor dem Herrn. Dir will ich Dankopfer bringen und des HERRN Namen anrufen.“

• Für den Sonntag Remiszere

Heute, am „Gebetsstag für bedrängte und verfolgte Christen“, bringen wir die Menschen vor Gott, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden. Als Christenmenschen sind wir weltweit mit ihnen verbunden. Ihr Schicksal kann uns nicht gleichgültig sein. Der heutige Sonntag trägt den Namen „Remiszere“, lateinisch für „Gedenke“. Mit diesem Wort beginnt der 25. Psalm. Der Sonntag Remiszere („Gedenke!“) erinnert daran, dass es nicht selbstverständlich ist, in Frieden und Sicherheit seinen Glauben ausüben zu können, und ruft zum Gebet für Menschen auf, die sich trotz Verfolgung oder Bedrängung treu zu Jesus Christus halten. Für sie rufen wir zu Gott mit dem Wochenspruch aus Psalm 25: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.“

Psalmgebet

• Für den Stephanustag

Psalm 31 (EG 716)

• Für den Sonntag Remiszere

Psalm 25 (EG 713) – ohne anschließendes „Ehr sei dem Vater...“ in der Passionszeit

Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet

Gnädiger Gott und Vater, wir danken dir, dass du in deinem Sohn in die Welt gekommen bist, um Frieden und Versöhnung auf unserer gewalttätigen und schuld-beladenen Erde wirksam werden zu lassen. Wir danken dir für alle Glaubenszeugen, die das Licht deines Evangeliums in das Dunkel der Welt gebracht haben und mit ihrem Leben dafür einstanden. Wir danken dir für ihr Vorbild. Auch heute bewegst du weltweit Menschen, Christus nachzufolgen, auch wenn sie dafür Nachteile in Kauf nehmen müssen.

Wir bringen vor dich unsere Schwestern und Brüder in der weltweiten Kirche, die bedrängt und verfolgt werden, weil sie nach deinem Evangelium leben und im Leben und im Sterben auf dich vertrauen. Wir danken dir für ihr Glaubenszeugnis, das deine Liebe, Versöhnung und Gerechtigkeit in die Welt bringt.

Wir danken dir, dass wir selber im Frieden und in Freiheit Gottesdienst feiern können. Aber du kennst auch unsere Schwächen und Grenzen. Vergib uns, dass wir unsere Freiheit für so selbstverständlich halten und unsere Augen und Ohren vor Gewalt, Verfolgung und Vertreibung verschließen. Erleuchte unsere Herzen, dass wir im Gebet und in der tätigen Hilfe für unsere Schwestern und Brüder weltweit eintreten.

Amen

Stilles Gebet

Schriftlesung

Römer 5, 1-11

Bekennnis

EG 686 Das Apostolische Glaubensbekenntnis

oder das Glaubenslied EG 184, 1-5 Wir glauben Gott im höchsten Thron

Lied vor der Predigt:

EG 154 Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt (v.6 am Stephanustag)

Predigttext

Markus 12, 1-12

Von den bösen Weingärtnern

1 Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen

Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. 3 Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. 5 Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. 6 Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen“? 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Predigt

Wer ist besser, edler, erfolgreicher, ethisch integrierter? Welchem System gelingt es eher, den Herausforderungen der Gegenwart zu entsprechen? In welchen Gemeinschaften ist Heil oder Heilung näher oder ferner? Durch viele Gesellschaften der sogenannten „westlichen Welt“ geht in solchen Fragen ein Riss. Zugleich ist von einem Wettbewerb politischer Systeme, einer Konkurrenz oder Rivalität zwischen „Ost“ und „West“, zwischen sogenannten demokratischen und autoritären Gesellschaften die Rede. Besonders in Zeiten der Bedrängnis und Zukunftsangst neigen viele Menschen dazu, sich in einfache Schwarz-Weiß-Positionen zu flüchten. Und im Krieg, das wissen wir, stirbt die Wahrheit, die immer vielschichtig ist, zuerst. Plakativ betrachtet scheint die komplexe Welt durchschaubarer und übersichtlicher zu werden. Doch für die Suche nach Heil, Heilung und Gewissheiten werden auf diese Weise gemeinsame Schnittmengen und Interessen geopfert. Die aber brauchen wir für Versöhnung und damit auch für den inneren und äußeren Frieden.

Am Beispiel der Auslegungsgeschichte des Gleichnisses aus dem Markusevangelium lässt sich diese Gefahr ebenfalls beobachten. Es entstand unter der traumatischen Erfahrung der Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels. Für christliche und jüdische Glaubensgeschwister war diese Zeit mit dem Schrecken von Gewalt und Verfolgungen verbunden. Später wurde das Gleichnis immer wieder genutzt, um Widersacher an den Pranger zu stellen, die oft der eigenen Gruppe nahe, aber von ihr unterschieden waren. Seien sie jüdisch, katholisch/protestantisch oder anders religiös¹. Denn mit diesem Gleichnis kann man sehr schön benennen, wen man für den oder die „Bösen“ hält.

In Gleichnissen geht es in der Tat um Vergleiche. Diese geschehen aber auf einer mehrschichtigen Bildebene, die einfaches Schwarz-Weiß-Malen, wie es für Streit- und Konkurrenzsituationen typisch ist, verbieten. Vielmehr gilt es, den Vergleich in seiner tieferen Bedeutung für uns als Hörende zu erschließen.

Wir denken heute an bedrohte und verfolgte Christen und Christinnen auf der ganzen Welt und richten dabei unseren besonderen Blick auf China. Dafür ist es wichtig zu bedenken, dass der christlichen Mission im Reich der Mitte viele bis heute bedeutsame Einrichtungen und Errungenschaften, insbesondere in Forschung und Wissenschaft, im Bildungs- und Gesundheitswesen, zu verdanken sind. Zugleich tauchten christliche Missionare im Laufe der chinesischen Geschichte oft an der Seite fremder Eroberer auf und machten mit ihnen gemeinsame Sache. Inmitten der Machtkämpfe und des ideologischen Wettstreits solcher Zeiten kam es zu Verwirrungen und gewaltsamen Aufständen, in denen jeweilige Seiten für sich das Recht in Anspruch nahmen, im Dienst an der „guten Sache“ zu morden oder zu brandschatzen. Mal waren es die (vermeintlich?) christlichen Machthaber, die dieses Recht beanspruchten, andere Male chinesische Aufständische, die sich kolonialen Eroberungen oder auch den un-

¹ Ein besonders prägnantes Beispiel hierfür hängt in der Stadtkirche von Wittenberg, wo die Geistlichen der katholische Kirche pauschal als Vertreter der „bösen Weingärtner“ dargestellt werden.

gerechten Verhältnissen im eigenen Land widersetzen. Das führte zu Verletzungen, die zum Teil bis heute nur oberflächlich bewusst und wenig geheilt sind. Unterschiedliche Regierungen zu verschiedenen Zeiten nutzten solche historischen Ereignisse als Argument, um der jeweils eigenen Ideologie zum Durchbruch zu verhelfen. Insbesondere während der religionsfeindlichen Phasen seit der Gründung der Volksrepublik wurde dabei der christliche Glaube in China massiv verfolgt und unterdrückt. Erstaunlich ist allerdings, wie viel innere Stärke viele Gläubige in diesen Zeiten zeigten.

Im Blut der Märtyrer liege der Same der Kirche – diese Aussage des Kirchenvaters Tertullian wurde von vielen seiner Nachkommen zitiert. Wenn wir heute auf die Geschichte des Christentums in unserem eigenen Land während des letzten Jahrhunderts zurückblicken, könnten wir angesichts des Bedeutungsverlusts der christlichen Botschaft umgekehrt fragen, ob die große Religionsfreiheit, die wir in dieser Zeit genossen, den christlichen Glauben eher geschwächt als gestärkt haben könnte.

Und damit sind wir auch schon mitten im Gleichnis von den „bösen Weingärtnern“. Der Weinbergbesitzer – ein Bild für Gott – begibt sich auf eine Reise. Er verlässt den Garten, den er selbst errichtet hat.

Für welche Gemeinschaft steht nun der Weinberg? Ist er ein Bild für die Kirche? Oder gar für die Welt als Ganze? Geht es um unsere Welt und Wirklichkeit? Hat Gott sich aus dieser Welt davongemacht? Ist die Welt Gott los? Auf jeden Fall hat der Herr des Weinberges offenbar Verantwortliche bestimmt, die die Sorge für den Weinberg übernehmen sollen. Dieser Verantwortung scheinen die von ihm eingesetzten Gärtner auch nachzukommen. Sie pflegen den Weinberg und haben das Recht, einen Teil des Ertrags für sich zu behalten. Das Gleichnis schildert nun, wie ihnen dieser faire Anteil nicht zu genügen scheint. Statt sich mit dem zu begnügen, was ihnen zusteht, betrügen sie den Herrn des Weinbergs um den Teil, der nur ihm zusteht. Mehr noch – sie verfolgen, misshandeln und töten diejenigen, die im Auftrag des Herrn für dessen Ansprüche eintreten. In einer geradezu dramatischen Weise beschreibt das Gleichnis, wie Gewalt und Anspruchsdenken von Mal zu Mal zunehmen. Während der Erste nur

mit leeren Händen zurückgeschickt wird, schlagen sie den Nächsten und schmähen ihn, danach töten und schlagen sie weitere Entsandte des Weinbergbesitzers. Bis sie schließlich sogar dessen Sohn und rechtmäßigen Erben ermorden in der Hoffnung, nun selber Herren des Weinbergs zu werden.

Darin, dass sie mehr als den ihnen zustehenden Teil des Ertrags für sich in Anspruch nehmen und für die Durchsetzung dieses ungerechtfertigten Anspruchs keine Untat scheuen, liegt das Verbrechen, dessen sie im Gleichnis bezichtigt werden. Zur Strafe entreißt ihnen der Weinbergbesitzer das fruchtbare Land und übergibt es anderen. Mit einer vermutlich historisch späteren Einfügung wird diese Aussage weiter überboten: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen“.

Starke Bilder und Worte. Sie ermutigen uns, über den fairen Anteil an den Früchten dessen nachzudenken, für das uns Gott die Verantwortung übergeben hat: Im Blick auf das Wohl unserer Erde und derer, die sie bewohnen. Da könnte in den Gegenden, in denen Wohlstand und Überfluss vorherrschen, noch „Luft nach oben“ sein, wenn es um faire und gerechte Teilhabe und Übernahme von Verantwortung geht. Auch im Blick auf den Weinberg des Glaubens und derer, die für ihn eintreten. Welche Steine werden wo von den herrschenden und bestimmenden Bauleuten verworfen, wo werden diese zu Ecksteinen, auf die wir Zukunft bauen können? Wo geschieht dieses Wunder „vor unseren Augen“? In welchen Beobachtungen werden wir Zeugen und Zeuginnen heilvollen, heilenden und fruchtbringenden Tuns, das sich zugleich auf rechtmäßige Anteile beschränkt?

Wenn wir in die Geschichte des christlichen Glaubens in China zurückblicken, wird deutlich, wie dieser Eckstein sich vielerorts in Bildungseinrichtungen, medizinischer Versorgung und Aufbau von Gemeinden verankern konnte. Zugleich waren immer wieder auch „böse Weingärtner“ am Werk, die in und durch Mission eher den eigenen Vorteil und die eigene Vorherrschaft suchten. Das „Wunder vor unseren Augen“ blieb dennoch sichtbar und fand seinen Weg in die Herzen von Menschen.

Von chinesischen Christen und Christinnen können wir lernen, wie diese sich selbst unter Bedingungen von Bedrohung und Einschränkung um glaubwürdiges Zeugnis bemühen und an dem festhalten, was sie als bedeutsam und lebensförderlich erkannt haben. Über viele Jahrzehnte wurden sie verfolgt und bedrängt. Sie landeten in Gefängnissen, mussten Bibeln, Gebetbücher und religiöse Schriften verstecken, Kirchen wurden zerstört und umgewidmet. Das „Wunder vor unseren Augen“ war dann in einer Zeit der Öffnung Chinas in der Wiederauferstehung des christlichen Glaubens zu sehen. Viele der verborgenen Schätze der Vergangenheit tauchten in dieser Zeit wieder auf und erstrahlten in neuem Glanz. Bis dahin, dass Christen und Christinnen aus der westlichen Welt heute in chinesischen Kirchen ein gastfreundliches Obdach für ihre Gemeinden finden. Die Erfahrung einer tieferen Gründung im Glauben durch die Bedrängnis gab unseren chinesischen Geschwister Kraft, den Stein, den andere Bauleute verwarfen, als sicheren Eckstein in ihrem Leben zu verankern. In den letzten Jahren nehmen Einschränkungen und Regulierungen wieder zu. Diejenigen, die ihren Glauben retten wollen, brauchen auch heute wieder Fantasie und Einfallsreichtum. Dazu gehört ein oft heikler Balanceakt zwischen äußeren Vorschriften und innerer Freiheit der Überzeugung.

Zeitgleich beobachten wir in den westlichen Ländern trotz großer religiöser Freiräume und dem durch die Verfassungen garantierten Schutz religiöser Überzeugungen einen geradezu erdrutschartigen Schwund der Bindung an christliche – oder jedenfalls kirchliche – Überzeugungen. Der Hunger nach Sinn hat dabei keineswegs abgenommen. Immer weniger scheint es aber zu gelingen, den christlichen Glauben als Antwort auf diesen Hunger zu vermitteln. Christen und Christinnen aus früheren Missionsgebieten, die heute auf der Suche nach einem besseren Leben nach Deutschland und Europa kommen, staunen und wundern sich: über die vielen, oft glanzvollen und prächtigen, doch meist leeren Kirchen. Waren diese Regionen der Erde nicht der Ausgangsort jener Bewegung, von der aus die Herkunftsländer solcher Migranten und Migrantinnen einst die gute Nachricht von Tod und Auferstehung Jesu Christi erfuhren? Immer wieder hören wir von solchen Geschwistern der weltweiten Ökumene, es sei nun an ihnen, den Menschen in der sogenannten „christlich-abendländischen

Kultur“ den Glauben zurückzubringen. Sind also da bereits neue Gärtner im alten Weinberg unterwegs?

Der christliche Glaube lebt in und durch diejenigen Gläubigen, die in ihm Lebenselixier und Quelle ihres Daseins erkennen. Die den ewigen Kräften auch dann bereit sind, ihren Anteil zu überlassen, wenn der „Herr des Weinbergs“ seine Koffer gepackt zu haben scheint. Der Weinberg bleibt das Bild für ein schützens- und pflegenswertes Gut. Das uns in seiner Üppigkeit und als Quelle der Freude anvertraut wird. Drei Kreise lassen sich ziehen, um diesen Weinberg zu beschreiben:

1. Das nächste Umfeld. Unsere Kinder, Nachbarn, Mitmenschen. Aus unserem Reden und Handeln erfahren sie etwas von dem, was uns am Glauben nährt und bereichert.
2. Kirche und Gemeinden, die „Gemeinschaft der Heiligen“. Sie brauchen unseren Einsatz, unsere Fantasie, unsere Mitarbeit, um sich zu erneuern. Denn unser Auftrag ist es, „Licht der Welt“ und „Stadt auf dem Berge“ (Mt 5:14) zu sein, die die gute Botschaft von Gottes Wirken bezeugt.
3. Die weltweite Ökumene. Hier können wir im Glauben voneinander lernen und einander unterstützen. Gemeinsam – vereint mit Menschen anderer Weltanschauungen – tragen wir Verantwortung für die Zukunft unseres schönen Planeten. Der Brückenbau zu unseren Geschwistern aus China gehört zu dieser gemeinsamen Verantwortung entscheidend dazu. Auf dass auch in Zukunft viele erkennen, wie der „Stein, den die Bauleute verworfen haben“, als „Eckstein“ dient und dieses „Wunder vor unsern Augen“ für viele erfahrbar wird.

Lied

EG 137 Geist des Glaubens, Geist der Stärke (Vers 8 am Stephanustag)

oder

EG 96, 1-6 Du schöner Lebensbaum des Paradieses

Fürbittengebet

Lasst uns im Frieden bitten:

(1)

Wir danken Gott, dass er die Christenheit in China in der Vergangenheit bewahrt hat. In der Zeit der Kulturrevolution brannte das Feuer des Evangeliums im Verborgenen weiter und tröstete und stärkte die bedrängte Christenheit. Die Glaubenstreue der Verfolgten, die Fürbitte und die Unterstützung der Christinnen und Christen aus aller Welt ließen die Gemeinden trotz aller Not wachsen.

Wir bitten Gott, dass die Christenheit weltweit füreinander einsteht und die Schwestern und Brüder in Verfolgung und Not nicht übersieht, sondern mit Gebet und tatkräftiger Hilfe unterstützt.

Wir rufen: Kyrie Eleison

(2)

Wir danken Gott für den Segen, den er auf die chinesische Christenheit in der Verkündigung und in der diakonischen Hilfe gelegt hat. So konnten die Gemeinden in der Zeit relativ entspannter Kontrolle wachsen und die Gesellschaft unterstützen. Gegenwärtig nimmt der Druck der Partei auf die chinesische Christenheit und die Anzahl der Verfolgung wieder zu. Auch in anderen Ländern bedrängen Regierungen die Religionen, wie in Indien, Russland und muslimischen Staaten.

Wir bitten Gott für die Christenheit in den Ländern, in denen sie zunehmend dem Druck der Regierungen ausgesetzt sind, dass er die Gemeinden bewahrt und ihnen Frieden und Hoffnung gibt und dass er die Herzen der Regierenden bewegt, Religionsfreiheit zu gewähren.

Wir rufen: Kyrie Eleison

(3)

Wir danken Gott für die Errungenschaften der Ökumene und jede Versöhnung unter den christlichen Kirchen. Wir danken, dass der Heilige Geist die christlichen Kirchen zur Versöhnung und zur Einheit aufruft und bewegt. In China gibt es noch keinen formellen interkonfessionellen Dialog in der Christenheit. Die christlichen Kirchen und Gemeinschaften stehen da ganz am Anfang der ökumenischen Arbeit.

Wir bitten Gott um Verständigung zwischen der protestantischen und der katholischen Kirche in China. Wir bitten Gott um Barmherzigkeit, Inspiration und Versöhnung zwischen den registrierten Kirchen und den Untergrundgemeinden angesichts einer bedrängenden politischen Lage. Wir bitten um Gottes Geist zur Überwindung von ethnischen und politischen Grenzen in der Christenheit. Wir bitten um Versöhnung dort, wo nationale und konfessionelle Identität Christen zur Feindschaft verführt.

Wir rufen: Kyrie Eleison

Wir glauben, dass wir alle zur Kirche gehören, dem einen Leib Christi. Als Gemeinschaft der Gläubigen sind wir zu Einheit aufgerufen. Denn Jesus Christus ist das Haupt der Kirche. In seinem Namen beten wir, verbunden mit der weltweiten Christenheit:

Vaterunser

Lied

Wwdl+ 123 Du bist mein Zufluchtsort

oder:

Wwdl+ 109 Behüte, Herr, die ich dir anbefehle

Abkündigungen

Lied zur Segensbitte

423, 1+4+6+10-11 Herr, höre, Herr, erhöere

Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Er lasse sein Angesicht leuchten über
euch und sei euch gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf euch und
gebe Euch Frieden.

Gesungenes dreifaches Amen

Musik zum Ausgang

Opferempfehlung:

Die eingehenden Opfer und Spenden werden für Projekte erbeten, die verfolgte Menschen weltweit unterstützen.

Die eingegangenen Opfer und Spenden sind unter dem

Stichwort: **Verfolgte Christen 22**

auf das Konto des Evangelischen Oberkirchenrates bei der EKK zu überweisen.

BIC GENODEF1EK1 IBAN DE66 5206 0410 0000 4001 06



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG